

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des obengenannten Bezirks

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfennig
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 Mark.
Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 80

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennig.
Im Reklamenteil 40 Pfennig.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 102.

Mittwoch, den 3. Mai 1916.

19. Jahrgang.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 2. Mai. Amtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Loos drang in der Nacht zum 1. Mai eine stärkere Offizierpatrouille überraschend in den englischen Graben ein; die Besatzung fiel, soweit sie sich nicht durch Flucht retten konnten.

Im Maasgebiet haben sich die Artilleriekämpfe verschärft. Während die Infanterietätigkeit links des Flusses auf Handgranatengefächte vorgeschobener Posten nördlich von Avoourt beschränkt war, wurde südlich der Feste Douaumont und im Caillietwalde abends ein französischer Angriff von unseren Truppen in mehrstündigem Nahkampf abge schlagen. Unsere Stellungen sind restlos gehalten.

Wie nachträglich gemeldet wurde, ist am 30. April je ein französisches Flugzeug über der Feste Thaumse westlich und über dem Walde von Thierville südwestlich der Stadt Verdun im Luftkampf zum Absturz gebracht worden. Gestern schloß Oberleutnant Boelke über dem Pfefferrücken sein fünfzehntes, Oberleutnant Frhr. von Althaus nördlich der Feste St. Michel sein fünfstes Flugzeug ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

und

Balkan-Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts wesentliches ereignet.

Oberste Seereschlacht.

Luftangriffe an der Ostfront.

Berlin, 2. Mai. (Amtlich.) Am 1. Mai wurden die militärischen Anlagen am Moons und von Pernau von einem Marine-Luftschiff mit gutem Erfolg angegriffen. Luftschiff ist unbeschädigt gelandet.

Gleichzeitig belegte ein Geschwader unserer Seeflugzeuge die militärischen Anlagen und die Flugstation von Papenbohm auf Oesel mit Bomben und kehrte unverletzt zurück. Gute Wirkungen beobachtet.

Ein feindliches Flugzeuggeschwader wurde an demselben Tage gegen unsere Marineanlagen in Windau angegriffen, machte aber, durch die Abwehr gezwungen, unverrichteter Sache zurückkehren.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Wiener amtliche Bericht.

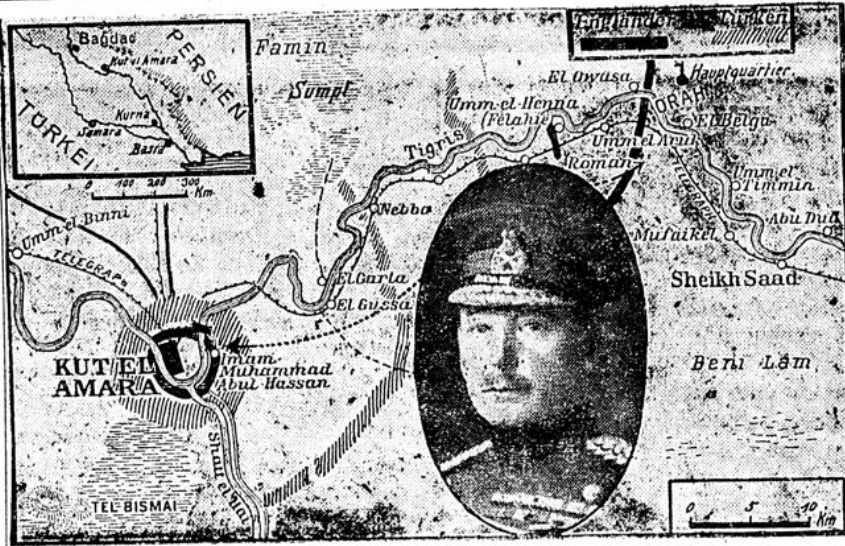
Wien, 2. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

und

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.



Zur Einnahme von Kut-el-Amara.

Noch am Ende des vergangenen Jahres trat Herr Asquith vor das Unterhaus um strahlenden Antlitzes den nahen Fall von Bagdad zu verkünden. Anders, ganz anderes ist seine Prophezeiung in Erfüllung gegangen: Kut-el-Amara die „Vorhut von Bagdad“ ist in den Händen der tapferen türkischen Truppen und mit der Festung 13500 Mann der englischen Trak-Armee samt ihren Befehlshaber, dem General Townshend, dessen Porträt auf unserer Spezialkartenstizze ersichtlich ist.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen im Adamellogebiet wurden 87 Alpini gefangen genommen. In den Dolomiten griffen die Italiener heute früh unsere Stellung auf der Croda del Ancona und am Rifreddo an. Beide Angriffe wurden abge schlagen.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 2. Mai. Das Hauptquartier meldet: Unsere U-Boote jagten in den letzten Tagen an den Küsten des Schwarzen Meeres drei Dampfer auf Strand, zerstörten einen davon durch ihr Feuer vollständig und versenkten ferner vier Segler, die mit Vorräten beladen waren. Nordwestlich der Stellung von Sohum wurden unsere U-Boote von der Küstenstadt Socha aus beschossen. Die genannte Stadt wurde darauf ebenfalls beschossen.

An der Kaukasusfront mußten die feindlichen Truppen, die am 12. April unsere Truppen angriffen, die westlich Mischik bis nördlich der Berge von Rozma aufgestellt waren, sich nach siebenstündigem Kampfe zurückziehen, wobei sie eine Anzahl an Gefangenen in unseren Händen ließen. Der Feind, der in Stärke von etwa einem Regiment am 15. April eine Abteilung unserer Truppen angriff, die sich in dem Abschnitt südlich Mischik befand, wurde mit Verlusten zurückgetrieben, wobei er uns eine große Menge Lebensmittel überlassen mußte. Der Feind der in der Nacht zum 17. April den Abschnitt in der Höhe 2600 westlich Mischik angriff, besetzte einen von zwei unserer Kompanien gehaltenen Schützengraben, der jedoch von uns im Gegenangriff mit dem Bajonett wieder genommen wurde. Im Abschnitt Bitlis und in Küsternabschnitt keine Operation von Bedeutung. Auch von der Trakfront und den übrigen Fronten ist kein Ereignis von Bedeutung gemeldet.

Der Krieg im April.

Nicht mehr in dem gleichen Maße wie im vergangenen Monat haben die Kämpfe um Verdun im Vordergrund der Ereignisse gestanden. Die Gegner haben daraufhin verstanden, daß der deutsche Vorstoß gegen die einen großen

Teil der Westfront beherrschende Maasfestung mit einem Mißerfolge geendet habe, und auch bei uns hat man hier und da von einem Scheitern des Angriffs auf Verdun sprechen hören. Das eine ist so unrichtig wie das andere, denn niemals ist die Einnahme von Verdun von einer maßgebenden deutschen Stelle als Kampfziel hingestellt worden. Mit dem Vorstoß gegen Verdun war augenscheinlich etwas anderes beabsichtigt: für uns mußte es sich darum handeln, der angekündigten französisch-englischen Offensive zuvorzukommen und ihre Durchführung zu erschweren. Das ist genau so, wie es beabsichtigt war, gelungen. Die offenbar für März oder April geplante, wiederholt angekündigte Offensive ist bisher ausgeblieben, sie mußte notgedrungen ausbleiben, weil durch die Kämpfe um Verdun eine Umgruppierung der französischen Front notwendig wurde, dergestalt, daß ein bereits begonnenes Offensivunternehmen zu einer Schwächung der Front an anderen Stellen hätte führen müssen, wozu die französische Heeresleitung die Verantwortung nicht übernehmen konnte oder wollte. So hat, wie in dem nunmehr abgelaufenen 21. Kriegsmonat, auch in diesem Falle die deutsche Heeresleitung den Gang der Ereignisse bestimmt und damit wiederum einen entscheidenden Vorteil der Kriegführung auf ihre Seite gebracht. Dazu kommt, daß das französische Heer in den Kämpfen um Verdun außerordentlich schwere Verluste, die nicht nur durch die Angaben in den deutschen Heeresberichten und durch die von der deutschen Heeresleitung veröffentlichten Namen der französischen Gefangenen in der „Gazette des Ardennes“ belegt sind, sondern auch durch die dringende Anforderung englischer und russischer Truppen von Seiten Frankreichs erwiesen werden.

So kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die französische Widerstandskraft mehr und mehr zu erlahmen beginnt. Gleichzeitig — auch das ist ein für uns sehr erfreuliches Zeichen der Zeit! — wird in der englischen Presse zum ersten Male ganz offen zugestanden, daß die dreifache Aufgabe, die Verbündeten mit allem Kriegsgerät zu versorgen, soweit dies nicht durch die Lieferungen aus Amerika geschieht, Handel und Schifffahrt als die Träger der englischen Finanzkraft aufrecht zu erhalten und dabei noch große

Ruth Rockefeller.

Von Erich Griese.

10

Nachdruck verboten.

„Du weißt doch, was das Testament enthält.“

„Nein, das weiß ich eben nicht. Ich weiß nur, daß in dem Dokument, das du mir vor unserer Verheiratung zeigst, die verstorbene Mrs. Sybill Rockefeller-Förster alles ihrem lieben Ehegatten Henry Förster vermacht.“

„Nun also?“

„Aber ich weiß jetzt auch, daß du dem Mädchen da oben ein Testament vorlegst, nach dem sie die Universalerbin ist und du nur ihr Vormund bist, der bis zu ihrer Großjährigkeit ihr Vermögen zu verwalten hat. Und —“

„Und —?“

„— und ich vermute fest, daß der Wortlaut des wahren Testaments noch etwas anders lautet.“

Einen Augenblick stand er wie erstarrt da. Dann legte er begütigend die Hand auf ihren Arm.

„Du kannst zu ganz beruhigt sein. Die letzte Fassung ist die richtige.“

„Wirklich?“ Irrsichte sie, indem sie wie eine wilde Rahe von der Chaiselongue emporschnellte und ihn mit ihren grünlich schillernden Augen boshaft ansah. „Es gibt also keine dritte Fassung mehr? Damit brütest du dich auch wohl noch! Aber das sage ich dir, du erbärmlicher Heuchler: wenn du ins Zuchthaus kommst wegen Testamentsfälschung oder Mordgeldunterstützung, dann rechne nicht auf mich! Genug, daß ich mich damals von dir habe dupieren lassen, als deine Frau auf dem Sterbebett lag und du mir den erbärmlichen geistigen Witz zeigtest. Wenn du wenigstens den Mut gehättest, die Fälschung zu verteidigen!“

„Ich — ich —“ stammelte er zerknirsch — „ich hatte die Namensunterschrift so ungeschickt nachgemacht, daß jedermann bei einem Vergleich die Fälschung hätte entdecken müssen. Und — und — da verbrannte ich das Dokument.“

„Geizhals!“ zählte sie zwischen den zusammengepressten Zähnen hervor. „Du dachtest nur an dich, aber nicht an mich. Du warst zufrieden, als du mich durch jenes gefälschte Testament meinem Verstand entziehen hattest, um deine Eifersucht zu befriedigen. Ich konnte zwischen einem Tugend von Männern wählen —“

„— und wähltest mich.“

„Tawohl!“ lachte sie schneidend auf. „Aber nicht um deiner persönlichen Vorzüge willen. Dein Geld lockte mich. Als es mich fest hatte, da dachtest du nicht mehr an dein Versprechen.“

„Du bist ungerecht, Arabella!“ fiel er ihr erregt ins Wort. „Ich will ganz offen sein. Ich habe der armen Sybill auf ihrem Sterbelager keine Ruhe gelassen, um sie zu einer Änderung des Testaments zu bewegen. Sie wollte durchaus nicht. Das einzige, was ich erreichte, war ein Nachtrag, den ich so günstig wie möglich für uns formulierte. In demselben wurde ich zu Ruths Vormund eingesetzt, mit unbeschränktem Verfügungsrecht über die Zinsen ihres Vermögens bis zu ihrer Großjährigkeit, sofern ich alljährlich eine bestimmte Summe für ihre standesgemäße Erziehung verwendete. Außerdem —“

„Nicht was?“

„Ja. Ein Passus, der allerdings bei Ruths Rockefeller's unerschütterlicher Gesundheit gar nicht in Betracht kommt.“

„Wo lautet der?“

„Falls Ruth vor ihrer Großjährigkeit stirbt, sollte ich, ihr Stiefvater und Vormund, Alleinerbe ihres Vermögens werden.“

Arabella Förster versank in Gröbeln. Es war eine ihrer Eigentümlichkeiten, aus jeder Situation Vorteil zu ziehen. „Nach jetzt arbeitete ihr Hirn mächtig.“

„Was hast du mit den Zinsen des Vermögens seit Sybills Tode angefangen?“ fragte sie lauernd. „Das bischen Pensionsgeld kommt ja dabei gar nicht in Betracht.“

„Das fragst du mich? Deine enormen Schulden habe ich damit bezahlt.“

„Bah! Die lumpigen paar tausend Dollars! Das hätte jeder andere auch für mich getan. Aber was, wenn das Madel großjährig geworden ist? Heh?“

„Ach doch das vorläufig, Arabella! Drei Jahre liegen ja noch vor uns. Die können wir noch genießen.“

„So? Meinst du? Und glaubst du, daß Ruth Rock-

feller drei Jahre lang ruhig zusehen wird, wie du sie tagtäglich bestiehlst? Die nicht. Die hilft sich selber, so jung sie auch noch ist!“

„Versuch doch, ihr Vertrauen zu gewinnen —“

„um immer abhängig von ihr zu sein? Ich danke.“ Große Schweißtropfen perlten aus Försters Stirn. So neu mit seiner Frau waren ihm stets überaus lästig. Zumal heute, da er ihr im stillen recht geben mußte. Noch ein Weibchen konnte er unruhig im Zimmer auf und ab, wie ein gezerrter Tiger. Dann blieb er vor der erzürnten Frau stehen und blinzelte sie unsicher an.

„Was — was verlangst du eigentlich von mir, Arabella?“

Langsam erhebt sie sich aus ihrer liegenden Stellung. Ein graufamer Zug legt sich um ihre Mundwinkel. Und noch graufamer blicken die kalten, grünlichschimmernden Augen.

„Was ich verlange? Das Vermögen, das du mir vor-

spiegelt und um dessen willen ich dich geheiratet habe!“

(Fortsetzung folgt)

Seele ins Feld zu stellen, die Kraft Englands überleitet. Die letzte englische Kabinettkrise war ein militärisches Ereignis ersten Ranges: wohl oder übel mußte man sich zu einer weiteren Ausdehnung der Wehrpflicht bequemen, wohl oder übel mußte die von Asquith feierlich gegebene Zusage, daß die Verheirateten nicht in den Krieg ziehen sollten, fallengelassen werden. Mehr Soldaten, weniger Arbeitskräfte! Das ist die Folge dieses Beschlusses, sie wird in dem Maße empfindlicher verspürt werden, wie die Verbündeten Englands in ihrer Not auf England zurückgreifen müssen. Unter diesen Umständen kann es nicht Wunder nehmen, daß die neue Spannung zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten in der englischen Presse geradezu mit Jubel begrüßt worden ist. Aus jeder Zeile, die in England über die Note des Präsidenten Wilson geschrieben wurde, hörte man förmlich das „Rettet, rettet!“ heraus, das für das britische Volk die Lösung des Tages werden soll.

Dafür sorgen nach wie vor unsere unerschrockenen Luftfahrer, unsere todesmutigen Tauchbootbesatzungen, unsere angriffsfähigen Kreuzer und Torpedoboote, und dafür sorgt in Mesopotamien die tapfere türkische Armee, die damit den durch den Fall von Trapezunt erlittenen, übrigens für die militärische Gesamtlage in Kleinasien gänzlich unbedeutenden Mißerfolg reichlich wettzumachen weiß. Im Osten hat, nachdem mehrere russische Vorstöße an der undurchdringlichen Mauer der deutschen Front gescheitert sind, im allgemeinen Ruhe geherrscht. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz hat es zwar schwere Kämpfe und für die Italiener auch einige örtliche Erfolge gegeben, aber sie haben ihre Fortschritte mit ungemein schweren Verlusten und an anderen Stellen ihrer Front mit Preisgabe wichtiger Geländeteile bezahlen müssen. Nimmt man dazu noch, daß Griechenland gegenüber den Gewalttätigkeiten des Vierverbandes im wesentlichen standhaft geblieben ist, und weiter die entschiedene Abgabe, die sich Frankreich und England auf der Pariser Kriegskonferenz von Italien geholt haben, schließlich noch den Umstand, daß nach wie vor der Handelskrieg nach dem Kriege vorbereitet wird, weil man nicht mehr hoffen darf, Deutschland militärisch zu besiegen, so ergibt sich eine Lage des Vierverbandes, die es begreiflich erscheinen läßt, daß man nach einem neuen wertvollen Bundesgenossen immer dringender verlangt. Hoffentlich aber liegt in Amerika die Einsicht, daß für Deutschland alles auf dem Spiele steht. Amerika hat für England und seine Verbündeten bereits soviel getan, daß ihm zu tun fast nichts mehr übrig bleibt, insbesondere nichts, was nur unter Verletzung der elementarsten Gesetze göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit begangen werden könnte: und dementsprechend im Urteil der Geschichte gebrandmarkt werden müßte.

Der Aufstand in Dublin beigelegt.

Rotterdam, 2. Mai. Nach offizieller englischer Meldung soll die Ruhe in Dublin wieder hergestellt sein, da alle Rebellenführer sich ergeben hätten.

London, 2. Mai. Reuter meldet: Die Uebernahme der Rebellen in Dublin erfolgte, als sie aus dem brennenden Hauptpostamt herausgetrieben wurden. Die Truppen, die den Ausgang nach der Saville-Street besetzt hielten, stellten das Feuer ein. Die Rebellenführer näherten sich der Parlamentarierlogge. Man schloß zunächst einen Waffenstillstand. Darauf unterzeichnete Pearce, der sogenannte Präsident der provisorischen republikanischen Regierung die formelle Übergangslose Uebergabe. Alle Kommandeure der Streikkräfte der Rebellen erhielten den Befehl, die Waffen niederzulegen. Abschriften des Uebergabeprotokolls werden im ganzen Lande angeschlagen.

Französischer Minenleger gesunken.

Genf, 2. Mai. Der französische Minenleger „Estafette“ von 267 Tonnen Wasserverdrängung lief bei Gravelines auf eine Mine und sank. Sechs Matrosen und ein Heizer sind tot.

Russisches Munitionsschiff gestrandet.

Wien, 2. Mai. Wie die Buletten „Minerva“ meldet, ist das russische Transportschiff „Rust 58“ mit viel Munition und Kriegsmaterial vor Keni auf eine Sandbank aufgelaufen.

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

27
Gähnend reißt sich vor mir ein Abgrund auf, in den ich mit offenen Augen hineinstarren muß. Dieses Allgenosse muß endlich zerfallen werden, wenn mein armes, gefoltertes Herz ruhen soll; oft habe ich gedacht, geträumt mit wunden, zerrissenen Herzen. Ich kann nicht mehr. Wäge Dir Gott Deine furchtbare Schuld, den Mord an dem alten Perkowski vergeben; Du hast ihn in blinder Wut gemordet, weil er Dich betrog, so wie Du ihn die ganze Zeit betrogen hast. Es ist zu schrecklich, zu quälend, als Mitwisserin eines solch furchtbaren Verbrechens zu leben, das Blut an Deinen Händen würde mich zum Wahnsinn bringen. Ich nehme Deine Schuld mit in den Tod, Henry Startell, wog: Gott mir verzeihen. Lebe wohl. Diane Startell.

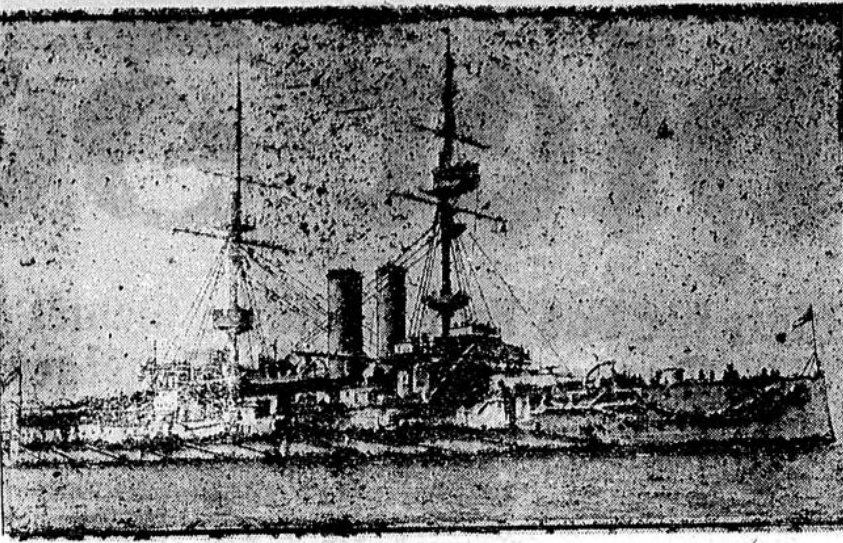
Wortlos reichte der Beamte dem Kommissar den Brief, der ihn zu sich riefte und dann leise sprach: „So, und jetzt wollen wir den Henry Startell mal ein bißchen liberratschen, kommen Sie!“

Die Beiden durchsuchten alle Zimmer, die in dem Obergeschoß lagen, aber von dem Gefuchten fanden sie keine Spur. „Weim seligen Pantratus, den Bump müssen wir doch finden; los, mal runter ins Parterre! Viel Zeit habe ich nicht, ich muß sofort zu Graf Brigidorf — los!“

Vor der Tür des Zimmers, das Diane abgeschlossen, tauchte Greif aufgetrennt. „Gut zum Beispiel, da schnarcht ja der alte Sünder mit der größten Seelenruhe. Na, dem wollen wir doch gleich mal 'ne ordentliche Dusche geben. Was, die Tür ist ja verschlossen? Der Schlüssel steht von außen im Schloß, jedenfalls hat die Startell ihren Herrn Gemahl einsperren wollen.“ Rasch drehte er den Schlüssel um, die Tür sprang auf und die Herren traten ein.

Henry Startell lag noch immer quer über dem Divan ausgestreckt, in einem festen Schlafe. Auch durch den Eintritt der Kriminalisten wachte er nicht auf. Greif trat direkt auf ihn zu und rüttelte ihn heftig am Arm, doch nichtsdestoweniger schlief Startell ruhig weiter.

„Na, ich glaube, um den munter zu kriegen, müssen wir, direkt vor seiner Nase eine Kanone abfeuern. Er rüttelte ihn



Das englische Flaggen Schiff „Russell“ gesunken.

Das Linien Schiff „Russell“ ist das 10. englische Linien Schiff, das durch deutsche Torpedos oder Minen gänzlich vernichtet worden ist. Die „Russell“ war im Jahre 1901 von Stapel gelaufen und verdrängte 14200 Tonnen. Bestückt war sie mit vier 30,5 Zentimeter und zwölf 15,2 Zentimeter — Geschützen, sowie der dazugehörigen Artillerie. Sie führte 4 Torpedolancierrohre und lief 19,5 Knoten.

Der U-Bootkrieg.

Amsterdam, 2. Mai. Lloyd's meldete gestern die Versenkung des englischen Dampfers Leidenhall. Das Schiff heißt, wie inzwischen festgestellt ist, Hendonhall und hatte 3694 Tonnen.

Behrpflichttrise und Arbeiter.

London, 29. April. Der parlamentarische Korrespondent der Daily News schreibt: Wenn die der Arbeiterpartei angehörenden Minister nicht im Kabinett bleiben, so würde das das Ende des Kabinetts bedeuten. Wenn sie dagegen bleiben, so würde die Regierung imstande sein, es auf Neuwahlen antworten lassen zu können.

Der Ausführende Ausschuss des Bergmannsverbandes von Großbritannien hatte eine Sitzung in London, die von dem General McKinnon und anderen Offizieren vom Kriegsamt besucht wurde. Diese erbaten die Unterstützung des Ausschusses, um 10000 gelernte Bergleute für Tunnelarbeiten an den verschiedenen Fronten zu bekommen.

Der Ausschuss betonte die absolute Notwendigkeit, den gelernten Arbeitern Löhne zu zahlen, die ihren gegenwärtigen Einnahmen entsprächen. Unter dieser Voraussetzung würde man bestimmt die entsprechende Zahl von Leuten erhalten. General McKinnon konnte diese Zusage nicht machen, versprach aber, die Angelegenheit vor das Kriegsamt zu bringen.

Die nationale Liga britischer Arbeiter hat ein Manifest erlassen, indem sie darauf hinweist, daß mehr Mannschaften benötigt würden, und die Nation auffordert, ihre ganze Energie für eine vereinigte Kraftanstrengung bis aufs Äußerste einzusetzen. Das Manifest ist von sechs Mitgliedern der parlamentarischen Arbeiterpartei unterzeichnet.

Die Lage an der westägyptischen Grenze.

London, 2. Mai. Das Kriegsamt veröffentlicht folgenden Bericht aus Kairo vom 30. April: In der westlichen Wüste kehrten im Nordabschnitte die Verhältnisse schnell wieder in den gewöhnlichen Stand zurück. Kleine Patrouillen, gewöhnlich in Panzerwagen, fahren fort, verborgene Wapenlager aufzusuchen und zu zerstören. Ueber eine viertel Million Patronengürtel wurden bisher seit der Wiedereinnahme Sollams gezählt und zwei verborgene deutsche drahtlose Stationen vor einigen Tagen in der Wüste südlich von Sollam entdeckt und eingezogen. Moghara wurde durch unsere Truppen besetzt, um die Wapenlager strenger handhaben zu können. Die Anwesenheit britischer und ägyptischer Truppen in Kharga erleichtert die Aufklärung, die nach allen Seiten hin ausgeführt wird. Fliegerkorps machen ständige Flüge nach Dakhla. Keine Bewegung des Feindes von dieser Gasse aus kann hoffen unbemerkt zu bleiben.

Neue Hilfstruppen für Frankreich.

Zürich, 2. Mai. Die Schweizerische Telegrapheninformation erzählt aus Athen: Griechische Postdampfer mit aus Ägypten geflüchteten Griechen sind im Piräus eingelaufen. Die Reisenden erzählen, der Vierverband mache fieberhafte Anstrengungen, um die Truppen, die zuletzt bei den Darda-

nellen kämpften und jetzt in Ägypten sind, nach Marseille zu schaffen. 150 Transportdampfer sind in ägyptischen Häfen versammelt. Bisher wurden über 100000 Mann nach Marseille transportiert. In Marseille ist auch ein Kontingent marokkanischer Truppen gelandet worden. Sie wurden bis zum Abtransport an die Front in einer Marceller Kaserne untergebracht.

Eine Feier des polnischen Nationalfestes in Warschau.

Der Jahrestag der polnischen Konstitution vom 3. Mai 1791 wird zum ersten Male in Warschau außerordentlich feierlich begangen werden. In der Kreuzkirche findet am Vormittag ein Festgottesdienst statt, bei dem die Solisten des „Großen Theaters“ mitwirken werden. Am Abend wird im „Großen Theater“ eine nationale Festvorstellung gegeben, die erste seit langen Jahren. Mittags 12 Uhr erfolgt durch die Hauptstraßen von Warschau ein großer Festzug, an dem auch der Erzbischof von Warschau D. Rakowski, sich mit zahlreichen Geistlichen beteiligt. Im Anschluß hieran werden auf verschiedenen Straßen und Plätzen Ansprachen an die Menge gehalten, worin auf die Bedeutung der Konstitution vom 3. Mai 1791 hingewiesen werden wird. Der Wapenplatz in Warschau soll künftig den Namen „Platz des 3. Mai“ tragen. Wie die Warschauer Polenblätter melden, haben die deutschen Behörden das gesamte Programm für die Straßenzüge, Versammlungen, Theatervorstellungen usw. genehmigt.

Wie England den Krieg am eigenen Leibe spürt.

Als England mit einem an den Haaren herbeigezogenen Grunde in den Krieg eintrat, glaubte Sir Edward Grey das englische Volk mit der Bemerkung beruhigen zu können, daß England unter dem Kriege nicht viel mehr leiden würde, wenn es sich selbst daran beteilige, als wenn es zurückbliebe. Es ist anders gekommen. Heute kann man sagen: Wenn England die Angriffs- und Widerstandskraft der Mittelmächte gekannt oder richtig bewertet hätte, würde es sich wohl dreimal überlegt haben, ob es den Weltkrieg anzufangen und selbst daran teilnehmen sollte. Daß das eine unumstößliche Wahrheit ist, weiß man seit langer Zeit auch in England. Nur durfte es nicht öffentlich gesagt werden. Jetzt — und gerade das ist überaus bezeichnend — braucht solche Rücksicht nicht mehr geübt zu werden. Ein Leitartikel des „Daily Express“ vom 19. April, der sich eingangs gegen das Verlagen Frankreichs wendet, daß England immer mehr Soldaten beschaffen soll, und demgegenüber die industriellen Lebensinteressen Englands nachdrücklich betont, enthält folgende Sätze:

„Die Industrie muß im Betriebe erhalten werden, um die Steuerkraft des Landes und die Möglichkeit von Anleihen zu erhalten, ohne die die Weiterführung des Krieges nicht möglich ist; ebenso muß die englische Landwirtschaft mit allen Kräften gefördert werden. Wie aber soll England allen diesen Anforderungen genügen?“

„Wird die ganze männliche Bevölkerung ins Heer gestellt, so werden Industrie und Landwirtschaft, ja das ganze Land von Arbeitskräften entblößt. Das heißt aber, die Er-

zähligen? Hier, lesen Sie bitte den Brief, aber wenn ich bitten darf, schmeißt!“

Er reichte ihm den letzten Brief Dianas an ihren Mann, den dieser, immer bleicher werdend, mit zitternden Gliedern las. Wutbeugend ballte er das Papier zusammen und jähneziurend stieß er aus: „Da! Das wahnsinnige Weib! Die Glende! Haha!“ Sohlachend griff er sich an die Stirn, tastete mit bebenden Fingern nach seiner Rocktasche — sie war leer — tatsächlich hatte dies wahnsinnige Weib ihm den Plan geraubt!

„So, nun kommen Sie, bedenken Sie, daß Sie verhaftet sind und folgen Sie ohne Umstände.“ Er legte ihm seine Handgelenke eiserne Ringe, und Henry Startell ließ es sich gefallen, ohne zu wehren.

„Verhaftet,“ schrie er immer wieder auf, „verhaftet, haha, und die Schuld trägt das unselige Weib!“ Jetzt biß er die Zähne zusammen, als er dem Kommissar und den Schutzleuten in das draußen harrende Auto folgte. Eine dumpfe Apathie war über ihn gekommen, willenslos ließ er alles mit sich geschehen.

Kriminalkommissar Greif schloß Hans- und Gartentüre ab und legte an die Schloß des Polizeistegels. Dann fuhr das Auto schnell davon, dem Polizeigebäude zu. Dort wurde ein kurzes Verhör an Henry Startell gerichtet und bald darauf sah der Spion und Mörder in seiner dunklen Zelle, durch dessen vergittertes Fenster ein Stillein des sonnigen, lachenden Julihimmels lugte. Er sah, den Kopf in die Hände vergraben, stöhnend auf der harten Matratze, die wilde Wut, die ihn erst befallen hatte, machte einer zerkürrten, weinerlichen Stimmung Platz. Erst hatte er getobt, sein Schicksal verflucht, jetzt sah er da und — stöhnte — und — dann nach dem leichtesten, bequemsten Mittel, selbst diesem jämmerlichen Zustand ein Ende zu machen. Er ahnte nicht, daß die Gerechtigkeit schon bald selbst ihren Arm ausstrecken würde, um sein verpöndliches Leben durch eine gnädige Kugel zu beendigen.

Gefangen Hauptes war Graf von Brigidorf in sein Studierzimmer zurückgekehrt. Eben hatte er in der Bibliothek eine scharfe Auseinandersetzung mit seiner Tante gehabt. Er hatte, auf ihre Befragen, von dem heutigen Duell erzählt, auch die Ursache desselben.

nenzen des Reiches unrettbar ruinieren, die Mittel zur Kriegführung verschwinden lassen und das ganze Gebäude wie ein Kartenhaus zum Einsturz bringen."

"Zweierlei zugleich ist unmöglich; Entweder England produziert und beschafft das zur Fortführung des Krieges erforderliche Geld oder es beschränkt sich auf dessen Unterstützung lediglich durch Stellung von Soldaten. Beides ist aber, wie oben ausgeführt, nicht möglich, ohne daß England sich selbst ins Verderben brächte."

"Allgemein ist man bereit, Steuern bis zum äußersten zu zahlen, aber man muß sich auch klarmachen, daß England nicht die Werkstätte aller Bundesgenossen sein und gleichzeitig ebenso große Heere aufstellen kann wie sie. Wenn England seine Industrie lahmlegt, so schlägt es die Henne, die die goldenen Eier legt."

Das sieht einer Bankrotterklärung verzweifelt ähnlich! Wenn man nun bedenkt, daß England und seine Verbündeten ihre einzige Hoffnung nur noch darauf setzen, Deutschlands Kraft durch eine jahrelange Kriegsdauer zermürben und so den Sieg erringen zu können, so gewinnen folgende Ausführungen der römischen „Idea Nazionale“ besondere Bedeutung:

"Man dürfe nicht vergessen, daß gegenüber der festen staatlichen Ordnung Deutschlands ein Bündnis von verschiedenen Staaten bestehe. Die aufreibende Wirkung der Zeit mache sich aber bei dem empfindlichen Mechanismus der diplomatischen Übereinkommen innerhalb eines derartigen Bündnisses viel stärker geltend. Ein auf die Dauer unabsehbarer Krieg könnte früher als die militärische Erschöpfung der Mittelmächte die politische Erschöpfung des Bündnisses herbeiführen."

Also auch die Taktik der allmählichen Erdrosselung muß aufgegeben werden! Das Ende kommt immer näher, aber nicht das Ende, wie es die Herren Asquith und Grey sich eintäumen.

Ehrentafel.

Vizefeldwebel Ziegler aus Mühlig i. E. erhielt den Befehl, zu Grabenpfeilen 12 spanische Reiter herzustellen. Auf die Frage, wie lange er mit seinen Leuten hieran zu arbeiten gedenke, kommt die Antwort: „Morgen früh um 7 Uhr liefere ich dem Herrn Oberleutnant 12 spanische Reiter; ich hole sie bei den Engländern.“ Nachts um 3 Uhr geht Vizefeldwebel Ziegler mit dem Reservisten C. Vogt aus Straßburg, dem Ersahreservisten F. Lehmann aus Berlin, dem Ersahreservisten Wurzer aus Frankfurt a. M. und dem Musketier Schönbart aus Essen in die dunkle Nacht hinein, dem feindlichen Sappenkopf entgegen, den die Engländer mit einem starken, 45 Meter breiten Drahtverhau gesichert hatten und in dessen Mitte sich eine doppelte Reihe spanischer Reiter befand. Auf dem Bauche kriechend kommt die Patrouille an das feindliche Hindernis heran. Ein Mann kriecht hindurch und wirft auf den feindlichen Doppelposten in dem Sappenkopf eine Handgranate, die gut saß. Ein lebhaftes Feuer aus dem gegnerischen Schützengraben ist die Antwort. Ziehend flogen die Kugeln um die Köpfe der dicht am Boden liegenden Patrouille. Allmählich flaut das Feuer ab, und nun war die Zeit des Handelns gekommen. Zwei Mann beobachteten scharf den Gegner, während sich die drei übrigen drannahmen, die am Boden und noch untereinander fest verankerten spanischen Reiter loszuschneiden. Wohl piffen noch ununterbrochen die feindlichen Kugeln über die Braven, doch gelang es ihnen in mühseliger, gefährlicher vielstündiger Arbeit, die spanischen Reiter bis morgens 7 Uhr vor dem Unterstand des Kompagnieführers aufzubauen.

Kriegserinnerungen.

Von Unteroffizier d. R. Biermanns, Weßling.
Das Bataillon zog sich tiefer in den Wald hinein und wir konnten uns wieder hinlegen. Der Abend kam und mit ihm die Kühle. Uns wurde kalt und wir froren. Nicht drängten wir zusammen, damit wir uns gegenseitig erwärmen. Des Nachts um 2 Uhr kam der Befehl: „Alles fertigmachen.“ Einige Minuten später marschierten wir ab und zwar zurück. Es hieß, das 1. Garde Regiment löst uns ab. Als wir aus dem Wald herauskamen, sahen wir dicht vor uns ein krennendes Dorf. Auf dieses marschierten wir zu. Vor dem Dorf lag, dicht in Etroch verpackt, das erste Garde Regiment und schlief. Gerade wurde ein Bataillon gewacht. Bei unserm Vorbeimarsch schwirrten allerlei Fragen durch die Luft wie: „Wie sieht es vorne aus? Gut, hieß es. Wo kommt ihr her? wir kennen den Ort nicht! Habt ihr starke Verluste? Es geht.“

Unsere Patronenwagen kamen uns entgegen und wir ergänzten unseren Patronenvorrat. Durch das Bataillon ging das Gerücht, wir beziehen jetzt Quartier. Endlich sahen wir vor uns ein Dorf liegen. Gott sei dank! hieß es. Unser Quartier. In dem Dorf machten wir „Halt“ und wir warteten auf die Verteilung der Quartiere. Aber nichts geschah. Unser Magen knurrte ganz gewaltig. In 24 Stunden hatten wir nichts gegessen und getrunken und der Magen forderte sein gutes Recht. Circa 2 Stunden lagen wir auf der Dorfstraße. Die schwere Fußartillerie zog vorüber und ebenfalls unser Brigade Regiment. Wir ahnten allmählich, was kommen würde. Quartiere beziehen? Unsinn! Ins Gefecht geht es. Unser Major kam angesprengt und rief schon von weitem: „Die Kompagnien antreten lassen.“ Es ging weiter. Durch Schächten und Teller zog sich das Bataillon. Immer gegen den Feind geduckt. Wir nähern uns einem Walde und kaum haben wir ihn betreten, als wir wieder das bekannte Zischen in der Luft hören, der erste Morgengruß für uns. Weit hinter uns krepitierte die Granate. Wir kamen an eine Artilleriestellung vorbei und zogen uns tiefer in den Wald hinein. Vor uns war ein rasendes Infanterie- und Maschinengewehrfeuer. Verwundete kamen uns entgegen und wir sahen, daß es E. waren, die im Gefecht lagen. Ungefähr 300 Meter hinter der Artillerie wurde unser Bataillon auseinandergezogen. Straßenförmig marschierten die Kompagnien nach vorne und meine Kompagnie machte an der Mauer eines Waldes halt. Wir entwickelten uns und legten uns hin. Der Oberkörper lag in dem Wald und der Unterkörper ruhte auf einer Wiese. Wir lagen in Reserve. Unsere Artillerie schloß heftig und die Franzosen erwiderten kräftig das Feuer. Aber zum Glück schloß der Gegner immer zu kurz. Die Geschosse krepitierten kurz vor oder hinter uns. Wir kamen aus der Schwulst garnicht raus.

Plötzlich von rechts ein furchtbarer Schrei. Eine Granate war in unsere Linie geschlagen, ein Kamerad ist und ein Kamerad schwer verwundet. Unser Hauptmann, der nach vorne gegangen war, kam zurück und sagte zu uns, wir sind heute Reservierung und werden vorläufig nicht eingesetzt. Alles nach rechts sehen! Dort sahen wir durch eine dünne Baumreihe ein circa 4 bis 500 Meter breites Stoppelfeld liegen, welches an einem Wald grenzte. Können wir das Feld in derartig gebückter Stellung überbrücken, daß uns der Feind nicht sieht? fragte der Hauptmann. Jawohl, erlöste es, wie aus einem Munde. Nur fort aus unserer mühsamen Lage. Es knappte! Gruppenweise sprangen wir vor und der Gegner hatte uns nicht gesehen. Die Kompagnie sammelte sich und wir marschierten weiter nach rechts. Die Gewehre wurden zusammengelegt und wir konnten weiter. Satten also für eine kurze Zeit Ruhe. Dasselbe wäre sehr angenehm gewesen, wenn wir etwas im Magen gehabt hätten. Der Mensch ist ein Gewohnheits-Tier und gewöhnt sich selbst an's Hungern. Wir legten uns hin und dußelten ein. Ich hatte ungefähr eine Stunde geschlafen, als ich ein eigenartiges Geräusch in der Luft hörte. Zum Donnerwetter! was war das. Im nächsten Augenblick sollte ich schon erfahren, was es war. Eine Baumwurzel schlug an meinen Kopf. Ich richtete mich auf und sah eine hohe Dredwölke links neben mir. Ah! die erste Granate. Schon kam die zweite, dritte usw. „An die Gewehre“ rief unser Hauptmann.

Wir zogen uns noch weiter nach rechts und fühlten uns sicher. Raum lagen wir dort, als wieder die Granaten herangelaut kamen. Wieder rückten wir weiter und haben bis abends um 8 Uhr fast ständig unsern Platz gewechselt. Gegen abend schwieg das Feuer auf der ganzen Linie und wir hatten endlich Ruhe. Die langersehnte Feldküche kam heran und wir konnten uns genügend stärken. Gegen 9 Uhr kam der Befehl, daß das Bataillon bis auf Weiteres in Ruhe bliebe. Wir richteten uns für die Nacht ein. Von einem Feld holten wir uns Hasfergarben. 4 wurden als Unterlage und 4 als Decke benutzt. Der Hauptmann, der zum Bataillonsstabe gegangen war, kam zurück und rief uns zu sich und hielt eine Ansprache ungefähr folgenden Inhalts:

„Viele Kameraden! Der gestrige und heutige Tag waren recht schwer für uns und mancher gute Kamerad fand den Tod auf dem Felde der Ehre. Wie ich es von Euch gewohnt bin, habt ihr Euch wiederum geschlagen, tapfer und furchtlos. Wie mancher von uns hatte früher seinen Gott verloren, unsern allmächtigen Schöpfer, nur wenige von uns kanten ihn. Aber ich glaube, daß heute keiner mehr unter uns weilt, der nicht zu seinem Gott zurückgekehrt ist. Und das mit Recht! Gerade unser Gott ist es, der uns vor allen Gefahren bewahrt, und der uns zum Siege führt. Wir weiß, was uns der morgige Tag bringt. Vertrauen wir auf Gott, der unser Leben in seiner Hand hat. Mag kommen, was will,

unser Vertrauen zum Schöpfer und unser Mut und Tapferkeit uns über das Schwerkste hinweg.“

(Fortsetzung folgt.)

Volles und Umgebung.

Brühl, 3. Mai. Mahnruf an die Ziegenzüchter. Die Ziegenzucht hat infolge der durch den Krieg gehemmten Futtermittelzufuhr eine erhöhte Bedeutung gewonnen, insofern sie, ohne auf eine wesentliche Menge Kraftfutter angewiesen zu sein, imstande ist, der Milchknappheit, dem Felmangel zu steuern, ja auch die Fleischmenge zu vermehren. Auf welchem Wege wird dies erreicht? Jeder Ziegenzüchter muß es sich zur vaterländischen Pflicht machen, jedes geworfene Lamm, gleichviel ob Bod- oder Ziegenlamm, aufzuziehen. Diese Mühe muß er zum Wohle der Allgemeinheit auf sich nehmen, zumal der Nutzen in der einen oder anderen Form ihm gleichzeitig auch selbst zu gute kommt. Es ist auch, in den ländlichen Gegenden keine große Schwierigkeit die Lämmer bis zum Herbst zu halten, da im Sommer Futter genügend zur Verfügung steht, sollte es sich auch nur um Grasnutzung an Wegen und Gräben handeln. Im Herbst sind die zur Zucht geeigneten Lämmer der eigenen Zucht zuzuführen oder aber sie werden infolge der gesteigerten Nachfrage leicht zu verhältnismäßig hohen Preisen verkauft werden können. Durch die Aufzucht zahlreicher Ziegenlämmer wird die Milchmenge vergrößert und wesentlich mit dazu beigetragen der Milchnot zu steuern, die im kommenden Winter voraussichtlich in gesteigerter Weise bemerkbar machen wird wie im vergangenen. Infolge der bedeutend vergrößerten Ziegenhaltung werden auch Bodlämmer, sofern sie den züchterischen Anforderungen entsprechen leicht zu verkaufen sein. Die zur Zucht ungeeigneten Tiere können der Schlachtbank zugeführt werden und sind begehrenswert, da sie, namentlich soweit es sich um gutgefütterte Schnittböcke handelt, einen gleichwertigen Ersatz für Schafffleisch liefern. Um den einzelnen Züchtern die Mühe zu lohnen und das züchterische Interesse wachzuhalten, beabsichtigt der Landkreis Köln eine Erhaltungsprämie für jedes zweite, beziehungsweise dritte aufgezogene Lamm auszusetzen. Um aber auch die Möglichkeit eines bequemen Abfahrs der überzähligen Lämmer zu geben, soll außerdem im Herbst an einem möglichst zentral gelegenen Orte ein Ziegenmarkt abgehalten werden.

Brühl, 3. Mai. Keine Eierkarten. In der Reichshauptstadt und anderen Städten sind in weitem Kreise Gerüchte über bevorstehende Einführung von Eierkarten verbreitet, die Veranlassung bieten zu umfangreichen Aufkäufen von Eiern zum Zwecke der Konservierung. Diesen Gerüchten gegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß an keiner Stelle, die für die Einführung einer derartigen Rationierung in Frage kommt, von der Abfertigung Eierkarten einzuführen, etwas bekannt ist. Wodurch die Gerüchte veranlaßt sind, ist schwer zu erkennen. Vielleicht hat die Bundesratsverordnung über die Zentralisierung der Eiereinfuhr, nach der alle aus dem Ausland eingeführten Eier an die Zentral-Einkaufsgesellschaft abzuliefern sind, Anlaß zu den Gerüchten gegeben. Dabei wird aber übersehen, daß bereits nahezu für alle wichtigeren Lebensmittel und Rohstoffe eine derartige Zentralisierung der Einfuhr durchgeführt ist, auch wo eine Rationierung nicht beabsichtigt wird. Zur Einführung von Eierkarten liegt auch gerade nach den Erfahrungen der letzten Zeit durchaus kein Anlaß vor. Seit Beginn der veränderten Fleischknappheit, die zahllosen Familien den Fleischgenuss an mehreren Tagen der Woche unmöglich macht, sind naturgemäß Eier in großem Umfang als Ersatznahrungsmittel verwendet worden. Infolgedessen war unmittelbar vor den Eierfeiertagen die Nachfrage nach Eiern sehr gesteigert, und trotzdem ist kein Mangel eingetreten. Hieraus geht hervor, daß die heimische Erzeugung vollkommen mit der ausländischen Einfuhr vollkommen ausgereicht hat, den Bedarf zu decken. Es kann daher nur dringende empfohlen werden, Vorratskäufe von Eiern zu unterlassen, zumal die Konservierung keineswegs so einfach ist, wie unerfahrene Verbraucher vielleicht anzunehmen scheinen.

Verantwortlich für die Redaktion Peter Becker, Brühl.
Druck und Verlag von P. Becker.

Bestellungen

auf die „Brühler Zeitung“ werden jederzeit von unseren Boten, sowie in der Geschäftsstelle entgegengenommen.

Garnierte Damenhüte

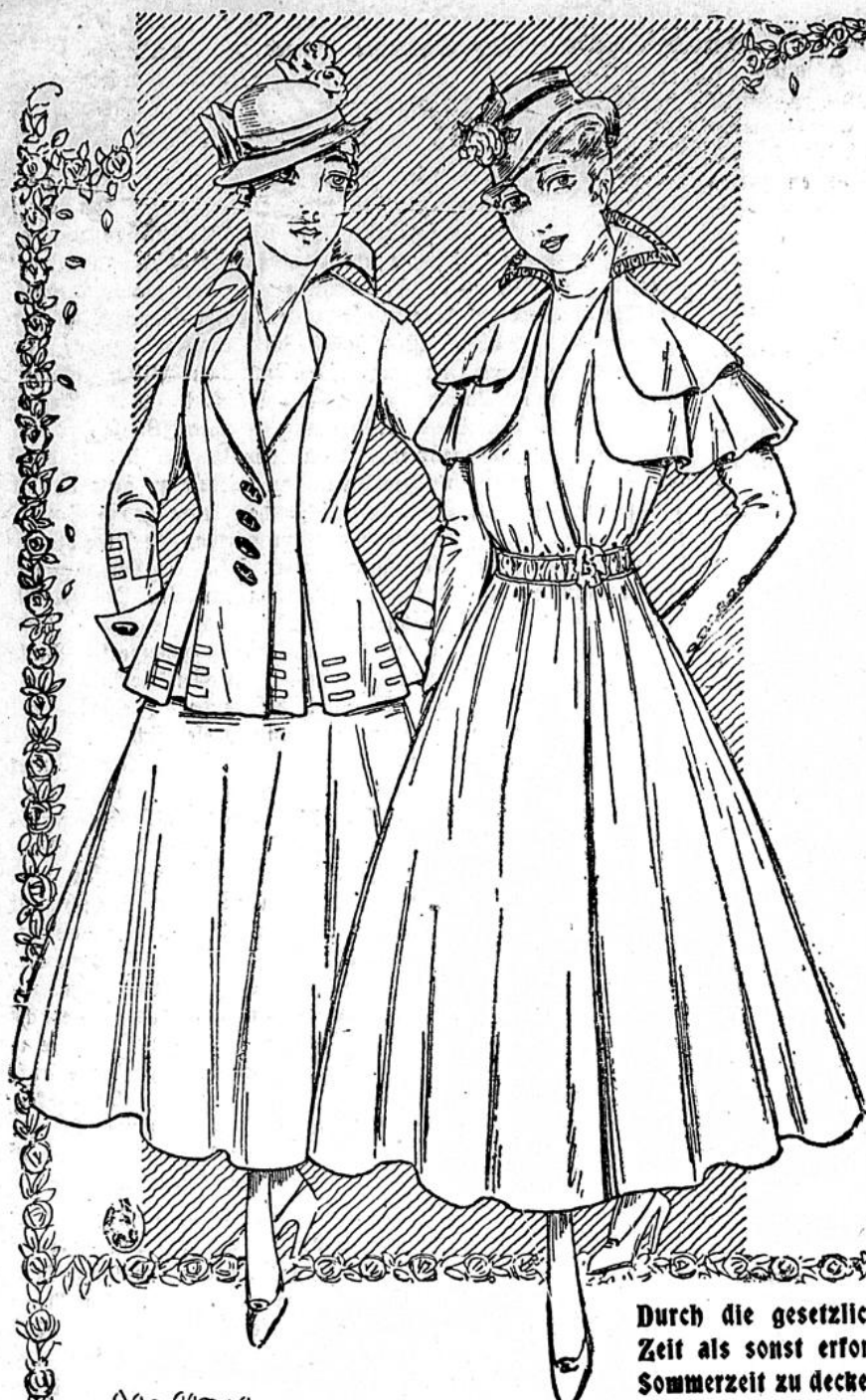
Mädchen-Hüte — Kinder-Hüte — Hutformen.

Garnierte Damenhüte mit Blumen und Band garniert - - - 5.90	Garnierte Damenhüte einfach garniert - - - - - 3.50	Kinderhüte reifeid garniert - - - - - 4.50
Garnierte Damenhüte mit Strausfedern u. Blumen reich garn. - 9.50	Garnierte Damenhüte mit Ranken und Band garniert - - - 4.50	Kinderhüte mit Blumen und Band reich garniert - - 5.90
Garnierte Damenhüte Modellhüte, eigener Anfertigung - - 14.50	Hutformen 4.50 3.50 2.50	Kommunionhüte große Auswahl - - - - - 7.50 - 5.50
Echte Strausfedern und Reiher sehr preiswert.	Umarbeiten getragener Hüte sohnellstens.	Trauerhüte Grosse Auswahl! Billige Preise!

Köln, Glockengasse 1
Ecke Herzogstrasse
gegenüber der Kolmbakirche.

Fedor Samuel
Kölns größtes Spezialhaus für Damenputz.

Köln, Glockengasse 1
Ecke Herzogstrasse
gegenüber der Kolmbakirche.



Damen-Konfektion

für den Monat Mai.

Neue Eingänge!

Jackenkleider helle und dunkle Farben in Wolle 49 65 85

Jackenkleider in Seide, Taffet u. Eoillenne blau, braun, schwarz - - - - 79 86 95

Covercoat-Paletots ^{3/4} lange, fescche, Formen, gut. Qual. 24 38 54

Seidene **Jacketts u. Mäntel** schwarz Taffet und Eoillenne - - - - - 29 35 55

Tailenkleider in Seide, Voile, weissen u. farbig. Waschstoffen 45 59 75

Kostümröcke .: Blusen .: Unterröcke.

R. Appelrath-Cüpper

Köln am Rhein. Spezial-Geschäft Hohestr. 44, Ecke Burghöfchen.

Durch die gesetzlich verkürzte Arbeitszeit für Ateliers ist für die Abänderung der Waren eine etwas längere Zeit als sonst erforderlich und bitte ich deshalb dringend, schon jetzt Ihren Bedarf für Pfingsten und für die Sommerzeit zu decken, damit ich in der Lage bin, alles in gewohnter, sorgfältigen Weise ändern und abliefern zu können

Bekanntmachung

Die in der Stadt Brühl wohnhaften, im Jahre 1898 geborenen österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen sowie bosnisch-hercegovinischen Landesangehörige haben sich am Freitag den 5. Mai 1916 von vormittags 9—12 Uhr im Rathause, Zimmer 2 anzumelden.

Brühl, den 2. Mai 1916.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister A. A.

Bekanntmachung.

Es ist vielfach die Meinung verbreitet, daß die Brotartenwoche Sonntags beginnt. Diese Meinung ist irrig. Wie auf der jetzt in Geltung befindlichen B o k a r t e ausdrücklich vermerkt ist, gilt sie vom 10. April bis 7. Mai. Diese Karte gilt also von Montags bis Sonntags. Es kann Sonntags deshalb kein Brot auf die neue Karte geholt werden, sondern erst Montag. Da am Samstag, den 6. Mai die neue Brotartenausgabe stattfindet, kann demnach auf die neue Karte erst von Montag, den 8. Mai ab Brot geholt werden. Die Verbraucher seien hierauf ganz besonders mit der Bitte aufmerksam gemacht, die B o r z ä t e so einzuteilen, daß sie bis einschließlich Sonntag auskommen. Auch seien sie nochmals dringend gebeten, nicht in den ersten Tagen den ganzen Wochenbedarf einzukaufen, da dadurch notwendiger Weise Störungen entstehen müssen.

Der Bürgermeister.

Anordnung

über das Schlachten von Ziegenmutterlammern.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über ein Schlachtverbot für trüchtige Kühe und Sauen vom 26. August 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 515) wird hierdurch folgendes bestimmt:

§ 1.

Das Schlachten der in diesem Jahr geborenen Ziegenmutterlammern wird bis zum 15. Mai d. J. verboten.

§ 2.

Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 48 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

§ 3.

Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen vom Landrat, in Stadtkreisen von der Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

§ 4.

Zuwerhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 5.

Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 13. April 1916.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

In Vertretung:

Freiherr von Falkenhäusen.

Grasverkauf.

Am Samstag, den 6. Mai, nachmittags 2 Uhr werde ich den Gras-Aufwuchs in der Wiese der Zuckerfabrik Brühl, eingeteilt in 77 Bosen öffentlich meistbietend verpachten.

Walberberg, den 1. Mai 1916. Michael Kremer.

Unterricht

in Stenographie, Maschinenschreiben
Schönschr. und allen kaufm. Fächern wird bis 10 Uhr abends erteilt.

Sonorar mäßig.

Teilzahlungen gestattet.

Clemens-Auguststr. 55, Ecke Römerstr.

Fußbodenöl

Bade, Farben, trocken und streichfertig,

Tapeten

sowie alle zum Anstrich notwendigen Artikel empfiehlt

Math. Hermanns,

Bade-Farben-Spezial-Geschäft, Brühl-Ebn, Schloßstraße 9 Fernsprecher 145

Zur gefl. Beachtung!

Unserer geehrten Kundschaft zeigen wir ergebenst an, dass wir unserer Buchdruckerei eine

Buchbinderei

angegliedert haben.

Alle Buchbinderarbeiten

werden von uns sauber und geschmackvoll ausgeführt.

Lieferung in kürzester Frist.

Buchdruckerei Peter Becher

Verlag: „Brühler Zeitung“.

Fernsprecher 109 — Schützenstr. 39-41.

400 Liter bester

Gerberthran

das Liter 2,80 Mk. hat abzugeben

Gottfried Zündorf,

Sattlerei,

Brühl, Kölnstraße 61.

Keller- u. Speichersachen wie Lampen, Knochen, Eisen, Metall, Säcke, Flaschen, Papier usw. laufe zu realen Preisen. F. Schrabach, Kempischstr. 17.

Kasten- und Leiterwagen

in jeder Größe und Preislage zu verkaufen.

Bonnstraße 16.



Handels- und Gewerbebank Brühl

empfiehlt

ihre Einrichtungen zur Erleichterung des Geldverkehrs und zwar:

Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne

Kreditgewährung, sowie provisionsloser

Scheckkontos mit Ueberweisungsverkehr.



Zigaretten

alles gangbare Marken sowie alle sonstigen

Tabakfabrikate

liefert an Händler u. Wiederverkäufer zu Original-Fabrikpreisen.

Fa. Heinrich Ambros Köln a. Rh., Neumarkt 10 an der Markthalle. Fernspr. A 6509.

1 oder 2 Familienhaus fast neu mit 11 Obstkärgchen, gute Lage Brühl's zu jed. annehmbaren Preis unter günstigen Bedingungen zu verl. Offerten mit. G. M. 6498 an die Geschäftsstelle erbeten.

2. Etage 3 schöne Räume zu vermieten. Schloßstraße 11.

Kleines Häuschen enth. 5 Räume, zu vermieten. Bescheid Bierberg, An der Kapelle 3.

Suche sofort in besserem Hause eine

3-Zimmer-Wohnung Offerten unter M. 6444 an die Geschäftsstelle.

Mehrere Anstreichergehülfen finden Beschäftigung bei

North Advena senr., Malers- und Anstreichermeister.

Tüchtiger Schreiner sofort gesucht.

B. Ringheim, Möbelschlg., Brühl, Uhlenstraße 21.

Tagesmädchen Mädchen, zuverlässig, mit guten Empfehlungen für feinen Haushalt gesucht.

Clemens-Auguststr. 53.

Starker Ziehhund u. ein Dobermann, sehr waschsam zu verkaufen.

Bescheid in der Geschäftsstelle.

50 Pfd. Frühkartoffeln Rieren zu verkaufen.

Wo? sagt die Geschäftsstelle.

25-30 Ztr. Futterknollen zu verl. Gärtnerei Schirmer, Bingsdorfstr. 21.

Dezimalwaage 250 Kilo Tragkraft billig zu verkaufen. Königsstraße 33.

Hugo Weck Brühl

Uhlenstraße 33.

Großes Lager in sämtl. optischen Artikeln.

Brillen und Aneiser.